



Erlebnisse eines Tierfilmers in Nord-Kanada

# Von Natur aus zutraulich



Interview mit dem Naturfotografen und Dokumentarfilmer Andreas Kieling

Seit 1991 ist Andreas Kieling den großen Grizzlys mit Film- und Fotokamera immer näher gekommen. Seine Fotos und Reportagen wurden in zahlreichen Magazinen und Tageszeitungen veröffentlicht, von GEO bis STERN, vom Hamburger Abendblatt bis zur Leipziger Volkszeitung. Darüber hinaus veröffentlichte er drei Bücher und drehte für ARD, ZDF und Pro7 mehr als 30 Naturfilme sowie neun Dokumentarfilme. Kielings Film »Im Schatten der Gletscher« erhielt insgesamt sieben Auszeichnungen auf nationalen und internationalen Festivals.

**Immer wieder liest man von Wildtieren, die keine Scheu vor Menschen haben. Doch dann heißt es, das sei ein »abnormes«, unnatürliches Verhalten. Und daher müssen diese Tiere ihr Zutrauen zum Menschen meist mit dem Leben bezahlen.**

**Andreas Kieling:** Wenn Tiere vor dem Menschen keine Scheu haben, ist das ihr ursprüngliches, natürliches Verhalten. Es gab Zeiten auf der Welt, in denen der Mensch noch nicht so dominant war und dadurch keine Gefahr für die Tiere darstellte. Die Tiere brauchten keine Angst vor ihm zu haben. Wieso sollte z.B. ein Fuchs vor uns Menschen Angst haben? Wir haben ihn früher, von Ausnahmen abgesehen, nie bejagt.

**Hatten Sie bei Ihren Reisen auch Kontakt zu Füchsen?**

**Andreas Kieling:** Mir begegnen im hohen Norden, in Nord-Kanada, in Alaska und Grönland, ganz oft Füchse, die noch nie einen Menschen gesehen haben. Sie sind neugierige Tiere. Ich habe mehrere Filme über Eisbären gedreht, und oft habe ich erlebt, dass auf dem Packeis plötzlich Polarfüchse auftauchten und sich mir auf zehn bis fünf Meter näherten. Manchmal fressen einem solche Füchse tatsächlich aus der Hand.

**Also sind die Tiere im Norden noch zutraulich zu den Menschen?**

**Andreas Kieling:** Das werden Sie auch heute noch überall auf der Erde erleben, wo der Mensch noch nicht so dominant in Erscheinung getreten ist, oder auch in Gegenden, wo der Mensch die Tiere nicht jagt. Selbst in Nationalparks, wo keine Rehe und keine Hirsche etc. gejagt werden, sind die Tiere innerhalb kurzer Zeit sehr vertraut, weil sie einfach wissen, dass von diesen Wesen keine Gefahr ausgeht. Tiere sind generell uns Menschen gegenüber erst einmal unvoreingenommen. Wir Menschen waren es, die sie aus verschiedenen Gründen zu dem gemacht haben, was sie heute sind. Wenn jetzt ein junges Tier vielleicht noch keine schlechten Erfahrungen mit Menschen gemacht hat und deshalb dem Menschen gegenüber ein für uns ungewöhnliches, aber eigentlich natürliches Verhalten an den Tag legt, dann interpretieren es die Menschen heute negativ: »Hoppla, mit dem stimmt etwas nicht.« Wir können uns gar nicht mehr vorstellen, dass es noch Wildtiere gibt, die uns Menschen vertrauen. Tiere vertrauen uns nur dann nicht, wenn wir sie permanent bejagen oder wenn wir ihnen nachstellen, so dass sie das Gefühl haben, sie werden immer von uns bedrängt und gejagt. Wenn ein Tier hingegen davon ausgehen kann, dass ihm vom Menschen keine Gefahr droht, hat es auch keine Angst vor ihm.

**Überträgt das Muttertier oder das Leittier die positiven Erfahrungen auf die Jungen oder auf die anderen Tiere?**

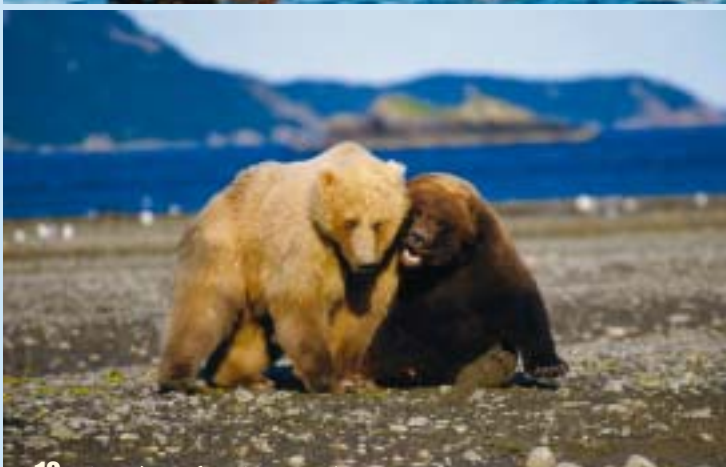
**Andreas Kieling:** Ich habe einmal über einige Jahre mit einer Gruppe von Wildschweinen in der Eifel im Wald zusammengelebt, weil ich damals Filme über sie machte. Es war klar: Nachdem die Alpha-Bache, also die Anführerin der Gruppe, mir vertraut hatte, vertrauten mir die restlichen Tiere auch. So hatten wir ein richtiges Vertrauensverhältnis aufgebaut. Das kann natürlich ganz schnell wieder zerstört werden. Wenn ich zum Beispiel einen Schuss



*Fast wie im Märchen. Auf seinem monatelangen Marsch dem Yukon-Fluss entlang, im Norden Alaskas, begegnet Andreas Kieling einem Fuchs.*

*Es beginnt eine längere »Konversation«. Während der zufällig vorbeilaufende große Küstenbraunbär im Hintergrund vorerst scheinbar keine Notiz von den zweien nahm, setzte er sich plötzlich hin und beobachtete aufmerksam die Szene.*





abgegeben oder ein Schwein aus irgend einem Grund angstvoll gequiekt hätte, und sie hätten die Verbindung zwischen einem Menschen und dem Tod, dem Schmerz oder dem Stress herstellen können, wäre das Vertrauen sofort dahin gewesen. So einfach ist das.

#### Das bedeutet, dass vor allem die Jagd die Tiere scheu macht?

**Andreas Kieling:** Ja. Das sieht man überall in Gebieten, wo extrem stark gejagt wird: Hier sind die Tiere uns Menschen gegenüber sehr, sehr scheu und zurückhaltend. Ein ganz wesentlicher Faktor dabei ist: Früher hatte der Mensch keine Fernwaffen. Er jagte die Tiere auf sehr kurze Entfernung. Die Tiere haben sich den Jagdstrategien der Menschen angepasst. In Zeiten, in denen man nur mit Speeren auf Tiere warf, betrug die Fluchtdistanz der Tiere vielleicht 25-30 Meter. Heute, angesichts der hochmodernen Gewehre, ist eigentlich nur noch Flucht angesagt.

#### Bevor Sie Naturfotograf wurden, arbeiteten Sie als Förster?

**Andreas Kieling:** Ja, ich arbeitete früher als Förster, und ich habe erfahren, dass Tiere die Menschen genau beobachten und unterscheiden können: Sind es Menschen, die mich bejagen oder ist es eine Gruppe von Wanderern, die sich einfach unterhalten. Ein Beispiel: In 25 Meter Entfernung vom Waldweg steht ein Hirsch im Gebüsch. Es kommt eine Gruppe von Wanderern, die ihn gar nicht wahrnimmt - aber er natürlich die Wanderer. Alles, was der Hirsch machen wird, ist: die Lauscher aufstellen und die Menschen akustisch und vom Geruch her verfolgen und beobachten: Wo gehen sie entlang? Jetzt kommen sie näher, jetzt entfernen sie sich wieder. Der Hirsch ist völlig entspannt und geht zu seinem Tagesrhythmus über. Kommt aber einer durch den Wald geschlichen, den er nicht hört, den er aber wittert oder den er dann vielleicht doch optisch wahrnimmt, dann empfindet er: Hoppla, da pirscht sich einer an. Er reagiert dann mit panikartiger Flucht, weil er gelernt hat zu erkennen: Das ist ein Jäger. Er empfindet Gefahr: »Mein Leben ist in Gefahr, also nichts wie weg.«

#### Was sagen die Menschen, die Ihre Filme sehen?

**Andreas Kieling:** Ich bekomme oft als Tierfilmer vorgeworfen: »Ihr arbeitet doch mit zahmen Tieren.« Viele Leute denken, das habe ich irgendwo in einem Gehege gedreht. Doch was sich ein moderner Mensch in Mitteleuropa nicht mehr vorstellen kann, ist, dass es auf der Welt Tiere gibt, die dem Menschen gegenüber völlig unvoreingenommen sind. Die meisten dieser Tiere haben noch nie einen Menschen gesehen, und wenn sie einen gesehen haben, dann haben sie positive Erfahrungen gemacht, wie z.B. mit mir. Ich laufe vorbei, und es passiert nichts. Dann empfinden die Tiere: Das ist einer von uns, von ihm geht keine potentielle Gefahr aus. Es ist ja nicht nur die Jagd, es ist der ganze Zivilisationsdruck, den wir haben: Der Mensch hat die Tiere aus ihren Lebensräumen verdrängt, und die Tiere müssen in viel zu kleinen Revieren leben.

**Wir kennen das in Deutschland z.B. von den so genannten »Stadtfüchsen.«**

Die Füchse wissen: »Mensch« bedeutet: Da gibt es Nahrung, da gibt es Komposthaufen, da gibt es Abfalleimer, da gibt es Mülltonnen, da liegt überall mal ein bisschen was herum, davon kann ich prima leben. Da muss ich gar nicht mehr auf Mäusejagd gehen und mich da draußen im Wald oder auf dem Feld lange anstrengen, bis ich etwas finde. Also ist die menschliche Nähe für ihn willkommen

und er merkt: In der Nähe des Menschen werde ich nicht bejagt. Denn in Dörfern und Stadtgebieten wird ja nicht gejagt. Das haben viele Tiere erkannt, z.B. die kleinen Beutegreifer wie Füchse, Marder oder Wiesel. Sie wissen, da ist eine Art Bannmeile um die Städte, in der nicht gejagt werden darf, und ziehen deshalb immer mehr in die Nähe von Menschen. Dadurch entwickeln sie eine große Vertrautheit. Das geht soweit, dass Füchse sogar aus der Hand gefüttert werden, z.B. am Stadtrand von Berlin, Leipzig oder Jena.

Nur: Der Mensch interpretiert dieses Verhalten falsch und sagt: Mit diesem Tier kann etwas nicht stimmen. Doch das Tier, das keine Scheu vor dem Menschen hat, zeigt uns im wahrsten Sinne sein Ur-Verhalten, wie es ursprünglich war. Ur-Verhalten heißt: Neugierig sein mit ein bisschen Distanz. Aber wie gesagt, Tiere wären dem Menschen gegenüber ursprünglich unvoreingenommen. Dass Tiere ein Fluchtverhalten entwickelt haben, geht allein auf das Verhalten des Menschen zurück.

**In Ihren Filmen kann man sehen, wie Sie hautnah mit Ihrer Filmkamera zwischen riesigen Grizzlyys und gewaltigen Elchen und Bisons herumlaufen. Wie ist das möglich?**

**Andreas Kieling:** Es ist eigentlich bei allen Tieren ähnlich, ob bei Elchen, Bären oder Bisons etc.: Sie müssen sich erst eine gewisse Zeit lang an mich gewöhnen, bevor ich sie offen mit der Kamera filmen kann. Es wäre jetzt vermessen zu sagen, man kommt da an mit Rucksack und seiner Kamera, nimmt sein Stativ, baut es auf und hat gleich die Harmonie mit den Tieren. Ich investiere mehr Zeit, die Tiere an meine Person, an meine Nähe zu gewöhnen, als für die eigentliche Drehzeit. Anders geht es einfach nicht. Ich laufe auch nicht frontal auf sie zu, sondern eher unauffällig, im Zickzack zum Beispiel. Auch laufen wir nicht zu zweit von verschiedenen Seiten auf die Tiere zu, das mögen sie natürlich nicht. Zudem

betrachten mich die Bären ja nicht als Konkurrenten und auch nicht als Beute. Menschen stehen nicht auf ihrer Speiseliste.

Bären verhalten sich normalerweise dem Menschen gegenüber neutral. Sie ignorieren ihn einfach. Das ist das normale Verhalten. Eine Ausnahme besteht darin, wenn eine Mutter Junge hat oder ein Bär gerade mit einer Beute beschäftigt ist und man da zu nahe kommt. Dann gibt es natürlich einen Angriff: meist zuerst einen Scheinangriff, um mich zu verjagen, das ist ganz klar. Aber generell, wenn man sich in der Taiga oder in der Tundra begegnet, läuft man problemlos aneinander vorbei. Das ist wirklich so.

**Herr Kieling, vielen Dank für das Gespräch.**

*Das Gespräch führte die Redaktion von »Vegetarisch genießen«. Sie lesen es in voller Länge in »Vegetarisch genießen« 2/2007.*



**Das neue Buch von Andreas Kieling:**

## **Bären, Lachse, wilde Wasser.**

**Als junge Familie durch Kanada und Alaska.**

**320 S. mit Farbbildteil, geb., Malik Verlag, 19.90 Euro**

**Das Buch schildert das Familienabenteuer Yukon River, eine lebensverändernde Reise für Eltern und Kinder.**

